



Lehrer Jochen Enders (vorne links) besuchte gemeinsam mit seinem Kurs den Wiesbadener Kurpark.

Fit für den Alltag

Mit den Erstorientierungskursen legt das Bundesamt ein neues Angebot für Asylbewerber auf

„Ich bin in Deutschland, meine Freundin ist in der Heimat geblieben. Jetzt hat sie mich verlassen“, erzählt der junge Mann mit einem verkniffenen Gesicht. Weil sie das Warten leid war, hat sie schließlich jemanden anderen geheiratet. Eigentlich geht es heute in dem Erstorientierungskurs in Wiesbaden um das Thema Gesundheit. Ahmed hat dies aber zum Anlass genommen, über einen ganz anderen Schmerz zu sprechen. „Ich habe Liebeskummer“ schreibt der Lehrer Jochen Enders schließlich an die Tafel.

„So wie heute läuft es häufig in den Kursen ab. Wir machen nicht nur Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler erzählen auch von ihren Problemen und was sie beschäftigt“, sagt Enders. Sein Kurs ist Teil eines Modellprojektes, in dem das Bundesamt seit August 2016 Erstorientierungskurse für Asylbewerber erprobt, die weder einen Zugang zu den Integrationskursen haben, noch aus einem sicheren

Herkunftsland stammen. Für diese Zielgruppe gab es bislang kein bundesweit einheitliches Angebot. Das soll sich nun ändern. Nach Ende des Modellprojektes Mitte dieses Jahres werden die Kurse bundesweit ausgerollt.

Flexibles System

Die Kurse basieren auf dem Konzept „Erstorientierung und Deutsch lernen für Asylbewerber“, das das Bundesamt 2013 in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration entwickelt hat. Ziel des Konzepts ist es, Asylbewerberinnen und -bewerbern landeskundliches Wissen und Deutschkenntnisse für den Alltag zu vermitteln. Es besteht aus insgesamt elf Modulen, die Themen wie Einkaufen, Öffentliche Verkehrsmittel oder eben Gesundheit behandeln. Aus dem Konzept können für einen Kurs fünf Module passend zu

den Bedarfen der Gruppe ausgewählt werden. Das sechste Modul, „Werte und Zusammenleben“, ist dagegen verpflichtend durchzuführen.

„Dass wir die Kurse so auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anpassen können, kommt gut an. So können wir Geflüchtete dort abholen, wo sie sind und ihnen die Hilfestellung geben, die sie benötigen“, erzählt Enders. Er ist als Lehrkraft bei der Deutschen Angestellten Akademie (DAA) beschäftigt, einem der drei Träger des Modellprojekts. Die zwei weiteren sind die Johanniter-Unfall-Hilfe und der Malteser Hilfsdienst, die die Kurse in der Regel in den eigenen Aufnahmeeinrichtungen anbieten.

Gelerntes bei Exkursionen erproben

„Bei der Durchführung der Kurse haben wir darauf geachtet, auch die Ehrenamtlichen vor Ort einzubinden. Sie fungieren als ‚Bildungspaten‘ und helfen im Unterricht bei Gruppenarbeit oder sind bei Ausflügen dabei“, berichtet Chris Freihaut, Projektleiterin bei den Maltesern. Die Teilnehmenden sind hinsichtlich ihrer Hintergründe und Bildungserfahrungen sehr heterogen zusammengesetzt, was für die Lehrkräfte eine große Herausforderung darstellt. Da sind die Bildungspaten als zusätzliche Unterstützung sehr willkommen. „Zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern herrscht aber auch eine große Solidarität. Wenn der eine schon weiter ist und mehr versteht, erklärt er es den anderen im Kurs“, skizziert Freihaut das Helfer-Prinzip, das im Unterricht herrscht.

Die Erstorientierungskurse sollen den Teilnehmenden Wissen für ihr Leben in Deutschland mitgeben. Um den Unterricht praxis- und lebensnah zu gestalten, gehen die Lehrkräfte kreativ vor. Mit Gegenständen aus dem Alltag proben sie Verkaufsgespräche, die Untersuchung beim Arzt oder den Besuch bei Behörden. „Außerdem gibt es in jedem Modul eine Exkursion. Die Klassen gehen z. B. gemeinsam zum Rathaus, zur Bibliothek oder zum Markt. Dadurch kann das Gelernte gleich im Alltag erprobt werden“, sagt Friederike von Bar, die das Projekt bei den Johannitern leitet.

Der Wiesbadener Kurs der DAA besuchte beispielsweise ein Filmfestival und schaute sich gemeinsam die Dokumentation „Raving Iran“ an. Der Film erzählt die Geschichte zweier DJs, die im Iran auflegen, wo House und Techno verboten sind, und die schließlich überlegen, aus dem Land zu fliehen. „Wir hatten danach lebhaft Diskussionen zum Thema Freiheit und dem Leben in Deutschland im Vergleich zum Leben im Iran. Da habe auch ich als Lehrkraft viel gelernt“, erinnert sich Enders. Gerade wenn es um Werte gehe, komme es auf Austausch an und weniger auf Belehrung.



Rollenspiele sind ein fester Bestandteil der Kurse.

Bundesweites Angebot 2017

Im Laufe des Modellprojektes erfreuten sich die Kurse einer hohen Nachfrage und erhielten von den Teilnehmenden eine positive Bewertung. „Es ist schön zu beobachten, wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kurse Stück für Stück sicherer im Alltag bewegen und ihre Selbstständigkeit zurückerobern“, beschreibt von Bar die Wirkung der Kurse. Um noch mehr Menschen die Möglichkeit zu geben von den Erstorientierungskursen zu profitieren, werden die Kurse in der zweiten Jahreshälfte in enger Zusammenarbeit mit den Bundesländern deutschlandweit angeboten. Das Bundesministerium des Innern hat 2017 hierfür 40 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Zakia Chlihi,
Referat Steuerung der Projektarbeit, Integration durch Sport,
Informationsmanagement

Weitere Informationen zu den Erstorientierungskursen erhalten Sie unter:

<http://bit.ly/2pjXtBL>

